

Bronzezeit

## **Remels (2005)**

FdStNr. 2612/8:6, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

Suchschnitte in dem geplanten Neubaugebiet „Feldkamp“ erbrachten Hinweise auf bronzzeitliche Grabanlagen und die wohl dazugehörige Siedlung. Dort sind jetzt großflächige Ausgrabungen vonnöten.

R. Bärenfänger

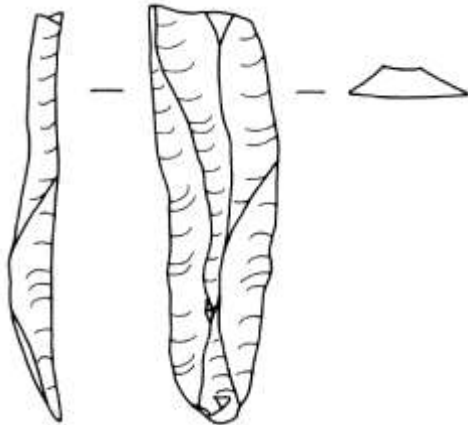
Jungsteinzeit / Bronzezeit

## Remels (2006)

FdStNr. 2612/8:6, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer



Blick auf den Kreisgraben eines ehemaligen Grabhügels  
(Foto H. Lange).



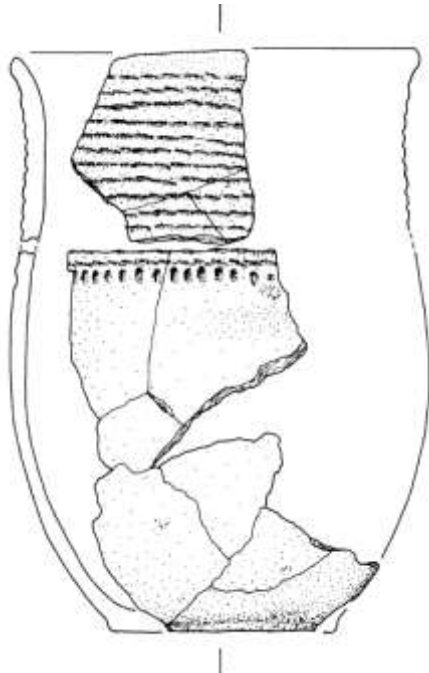
Klingenbruchstück aus dem ehemaligen Grabhügel  
(Zeichnung: P. Schamberger).

Remels, auf einem lang gezogenen von Südwest nach Nordost verlaufenden Geestrücken im Landkreis Leer gelegen, ist einer der wenigen Orte in Ostfriesland, an denen auch heute noch obertägig sichtbare Grabhügel zu finden sind. Im Jahre 1931 wurden unter der Leitung von O. Rink aus Emden insgesamt drei durch landwirtschaftliche Nutzung gefährdete Hügel ausgegraben. Die z. T. stark gestörten Hügel enthielten neben eisenzeitlichen Nachbestattungen und dem Hinweis auf einen Kreisgraben sowie kreisförmigen Pfostensetzungen auch Leichenbrand und Keramikfragmente, die heute alle verschollen sind. Rink datierte sie *auf die Zeit des Aeneolithikums und die frühe Bronzezeit*. Die zwei heute noch sichtbaren Hügel weisen schon äußerlich deutliche Anzeichen einer Beraubung auf.

Als nun geplant wurde, nur unweit von den noch sichtbaren Grabhügeln ein größeres Neubaugebiet „Feldkamp“ zu erschließen, waren archäologische Untersuchungen unumgänglich, da Ausdehnung und Größe des alten Grabhügelfeldes völlig unbekannt waren. In dem betroffenen Gebiet, das ca. 3,5 ha umfaßt, waren in Suchschnitten durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft eine Anzahl von vorgeschichtlichen Pfostenlöchern als auch ein Kreisgraben aufgedeckt worden (Fundchronik 2005, 47, Kat.-Nr. 72).

Im Zuge der sich ab März 2006 anschließenden Flächengrabung, die mit finanzieller Unterstützung der RVB Immobilien GmbH durchgeführt wurde, konnten rund 100 Verfärbungen dokumentiert werden. Es handelte sich hauptsächlich um vorgeschichtliche Siedlungsreste (Pfostenlöcher und Gruben) sowie Wölbackergräben deutlich jüngerer Zeitstellung. Entgegen den Erwartungen konnten keine weiteren Kreisgräben oder Grabgruben freigelegt werden. Insgesamt wurde rund ein Hektar an Fläche aufgedeckt und untersucht. Flächige Untersuchungen wurden im Bereich der Befundkonzentrationen, die schon bei den Suchschnitten zu Tage gekommen waren, vorgenommen. Die vorgeschichtlichen Pfostenlöcher und Gruben zeichneten sich im hell-gelben pleistozänen Sand nur sehr schwach ab, waren selten mehr als 0,20 m tief erhalten, meist durch Tier- und Wurzelgänge gestört und erbrachten nur wenige Wandscherben einer hellbraunrötlichen, dünnwandigen, mäßig hart gebrannten und mit Gesteinsgrus gemagerten Ware. Die dokumentierten Pfostenlöcher ließen sich nicht zu einem Grundriß verbinden.

Der aufgedeckte Kreisgraben besaß einen Innendurchmesser von 7,70 m und war stark von ausgefällten Metalloxiden durchzogen,



Scherben eines Bechers der Einzelgrabkultur mit Schnurverzierung (Zeichnung: P. Schamberger).

ein Ost-West verlaufender Wölbackergraben störte ihn mittig (Abb. links oben). Der Graben selbst wies eine Breite zwischen 0,45 m und 0,55 m auf. Die noch erhaltene Tiefe betrug maximal 0,40 m. Eine Besonderheit bildeten drei flache Pfostengruben, jeweils annähernd im Nordwesten, Nordosten und Süden gelegen, die alle durch den Kreisgraben geschnitten wurden. Eine Grabgrube konnte nicht nachgewiesen werden. Das vorsichtige flächige Abtiefen des Innenbereiches erbrachte neben zwei Abschlügen eine, zwar aus einem Tiergang stammende, aber aller Wahrscheinlichkeit nach einer ehemaligen Bestattung zuzurechnende, schmale, aus hellgrauem, wolkigem Feuerstein bestehende und sich zur Spitze hin leicht verjüngende Klinge mit zwei Graten (5,8 x 1,7 cm). Ein Teil war abgebrochen, so daß sie ursprünglich länger gewesen sein muß. Die Klinge ist vermutlich in das späte Neolithikum zu datieren (Abb. links Mitte).

Nur indirekt ließ sich das Vorhandensein weiterer Bestattungen nachweisen, deren Fehlen in der intensiven Beackerung des Gebietes begründet liegen dürfte, die zur Zerstörung der hoch gelegenen Gräber führte, was ein in Ostfriesland leider häufig anzutreffender Umstand ist. Vom Abraum stammt ein bemerkenswerter Einzelfund, der knapp 100 Meter nordwestlich des Kreisgrabens aufgelesen wurde. Die dort gefundenen Keramikscherben ließen sich einem kleinen, schnurverzierten Becher zuordnen, der zumindest im Profil komplett rekonstruiert werden konnte (Abb. links unten). Das dünnwandige, hart gebrannte und mit einer feinen Gesteinsgrusmagerung versehene Gefäß ist von rotbrauner Farbe und besitzt ein schwach S-förmiges Profil. Die eng gesetzte Schnurverzierung setzt knapp unterhalb des schwach nach außen gezogenen Randes an, und wird durch eine umlaufende Reihe kleiner, eng gesetzter Einkerbungen auf Höhe der Schulter abgeschlossen. Bauch- und Fußteil sind unverziert. Das Gefäß endet in einem kleinen Standboden. Ein gutes Vergleichsstück stammt aus Groningen (VAN DER LEEUW 1976, Pl. 37). Der Becher dürfte der älteren Einzelgrabkultur zuzuordnen sein.

Lit.: RINK, O., 1931: Das Hügelgräberfeld von Remels, Kreis Leer, Ostfriesland. Ein Beitrag zur Kenntnis der ostfriesischen Bronzezeit. Emden 1931 (Manuskript unpubl.); SCHWARZ, W., 1990: Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 71. Aurich 1990; VAN DER LEEUW, S. E. 1976: Neolithic Beakers from the Netherlands: the potter's point of view. In: J. N. Lanting, J.D. van der Vaals (Hrsg.), Glockenbechersymposium, Oberried 18.-23. März 1974. Bussum/Haarlem 1976, 81-139.

H. Prison